

# Zusammenfassung der Auswertung der Umfrage

>>> [Antworten auf einzelne Fragen](#)

>>> [Fazit](#)

Im Rahmen der Tagung der Theologiestudierenden des Bistums Basel im Januar 1996 trafen sich Frauen, um ihre Anliegen miteinander zu besprechen. Es wurde der Wunsch laut, mit der Bistumsleitung ins Gespräch zu kommen, um frauenspezifische Anliegen anzubringen, speziell auch um die Frage der «viri probati» und des Frauendiakonats anzusprechen.

Der Bischof hat an einem Treffen aufmerksam zugehört, doch kamen anschliessend aus der Bistumsleitung Signale, die den Eindruck erweckten, die vorgebrachten Anliegen würden nur als Meinung einer kleinen Gruppe oder nur von einzelnen Frauen verstanden. Um das Gespräch nicht versiegen zu lassen und um eine breitere Basis für einen zukünftigen Meinungsaustausch zu schaffen, bildete sich eine Gruppe, die als erstes einen Fragebogen ausgearbeitet hat, um die Ansichten von möglichst vielen Frauen zu erfragen.

Im Dezember 1997 (Studienort Luzern) bzw. Oktober 1998 (Fribourg) wurden insgesamt 288 Fragebögen an Frauen verschickt, die in den letzten ca. 14 Jahren ein Theologiestudium begonnen haben, in Luzern und Fribourg, auf dem ersten Bildungsweg (EBW), am Katechetischen Institut (KIL) oder auf dem Dritten Bildungsweg (DBW). Die Suche nach Adressen gestaltete sich ziemlich schwierig, so dass kaum alle Frauen angeschrieben werden konnten, die eigentlich angesprochen gewesen wären.

Innerhalb eines Monats kamen 128 Bögen zurück, also gut 45%. Von diesen haben wir, die Gruppe, die das Ganze initiiert hat, die 79 Bögen aus dem Bistum Basel vollständig ausgewertet. Das schien uns sinnvoll, da wir uns mit den Resultaten in erster Linie an den Bischof von Basel wenden werden. Aus den anderen Bistümern kamen jeweils schon rein zahlenmässig zu wenige Bögen zusammen, um aussagekräftig genug zu sein. Für InteressentInnen stehen aber auch diese Antworten zur Verfügung. Im Übrigen scheinen sich die Äusserungen aus den einzelnen Bistümern nicht wesentlich zu unterscheiden, wie wir beim Durchlesen feststellen konnten.

Studienabbrecherinnen haben insgesamt nur 4 geantwortet, viel zu wenig, um eine seriöse Auswertung zu gewährleisten.

## Antworten auf die einzelnen Fragen:

### Motive für ein Theologiestudium und Zufriedenheit mit dem Studium

Das Hauptmotiv, um ein Theologiestudium zu beginnen, ist bei den Frauen der Wunsch, in der Verkündigung, bzw. im kirchlichen Dienst tätig zu sein. Die Hälfte der Frauen gab diese Antwort. Persönliches Interesse am Fach und Kompetenz in Kirchen- und Glaubensfragen zum einen und die Arbeit und Erfahrungen in kirchlichen Jugendverbänden andererseits motivierten je ein weiteres Viertel zum Theologiestudium. Auch nach begonnenem oder abgeschlossenem Studium standen die meisten Frauen zu ihrer Wahl. 75% meinten, sie würden noch einmal Theologie studieren, nur 15% würden das sicher nicht mehr machen.

### Gegenwärtige Stellung der Frau im Bistum und Kirche

Die Stellung der Frauen im Bistum Basel wird als eher besser - im Vergleich zu der Kirche im Allgemeinen - bezeichnet. Bei aller Offenheit des Bistums werden doch die Defizite deutlich gesehen, die Zurückstellung und die Abhängigkeit der Frauen von den hauptamtlichen - und vor allem von den geweihten - Männern und das Fehlen von Frauen auf der Leitungsebene des Bistums.

Angemahnt wurde bei dieser Frage die Notwendigkeit, die - bezahlte oder ehrenamtliche - Arbeit von Frauen besser wahrzunehmen und zu fördern und die Frauen mit ihrem eigenen Charisma ernst zu nehmen und sie nicht als Notlösungen im kirchlichen Alltag zu sehen und zu gebrauchen.

Frauen im Beruf stellen fest, dass die Akzeptanz von Frauen im kirchlichen Dienst in den Gemeinden gross ist, der Rückhalt im Bistum zumeist aber fehlt. Die Spannung zwischen dem, was Frauen tun, was Gläubige und Gemeinden verlangen und dem, was die Frauen tun dürfen, reibt viele Frauen auf. Sie kommen sich als Lückenbüsserinnen in ständiger Abhängigkeit vom Pfarrer vor. Hier wird ein dringender Verbesserungsbedarf gesehen. Die Stellung der Frauen in der Kirche allgemein wird durchgehend als unbefriedigend gesehen. Die gleiche Würde von Mann und Frau werde zwar wortreich behauptet, im konkreten aber nicht ernst genommen.

Frauen, die sich für einen kirchlichen Dienst entscheiden, stehen allgemein in der Spannung, mit ihrer Mitarbeit die als unbefriedigend empfundenen Strukturen zu festigen. Veränderungen dieser Strukturen werden deshalb erhofft und erwartet.

#### Ausstiegsgedanken während des Studiums

Die Hälfte der antwortenden Frauen hat es sich während ihres Studiums einmal ernsthaft überlegt, die Ausbildung abzubrechen. Die Unterschiede nach einzelnen Ausbildungsgängen sind hier aber markant. Während fast 70% der Absolventinnen des ersten Bildungswegs schon einmal Ausstiegsgedanken hegten, waren es beim KIL und beim DBW erheblich weniger (ca. 50% bzw. 30%).

Für Frauen mit abgeschlossenem Studium stehen vom allem Gründe aus dem Umfeld "Frauen und Kirche" wie fehlende Perspektiven für Frauen oder die Stellung der Frau und die fehlende Zulassung zu Weiheämtern an erster Stellen. Mehr als die Hälfte der Frauen, die sich einen Ausstieg überlegt haben, haben ihn aus diesen Gründen überlegt. Bei den Frauen des DBW waren es sogar die einzigen Gründe, die angegeben wurden. Dagegen waren Schwierigkeiten mit oder im Studium weniger schwerwiegend. Nur für einen Viertel der Frauen wären sie ein Grund für einen Abbruch des Studiums gewesen. Jüngere Frauen haben sich häufiger überlegt, aus dem Studium auszusteigen als ältere. Bei Frauen, die noch studieren, sind Schwierigkeiten im Studium schwerwiegender. Bei gut 40% sind sie für Abbruchgedanken verantwortlich. Aber auch hier stehen Gründe aus dem Umfeld "Frauen und Kirche" an erster Stelle (50%).

#### Perspektiven und Ziele nach Studienabschluss

Nach einem Studienabschluss möchten gut 40% der Studentinnen in der Kirche arbeiten. Nimmt man Hilfswerke und Beratungsstellen dazu, bereiten sich fast 70% der Frauen auf einen Dienst in der Kirche im weitesten Sinn vor. Eine akademische Laufbahn strebt nur eine ganz kleine Minderheit an.

#### Zufriedenheit mit und im Beruf

66% Prozent der antwortenden Frauen standen zur Zeit der Umfrage im kirchlichen Dienst, weitere 21% waren anderswo theologisch tätig.

Obwohl drei Viertel wieder Theologie studieren würden, haben schon 70% der bereits im Beruf stehenden Frauen angegeben, sie hätten schon mit dem Gedanken an einen Ausstieg daraus gespielt. Nur etwa 20% haben dies noch nie getan.

Als Gründe werden hier mit 70% der Antworten am häufigsten die fehlenden Perspektiven in der Kirche genannt, je ca. 20% haben oder hatten Schwierigkeiten im Team oder mit KundInnen und Probleme, Beruf und Privatleben miteinander zu vereinbaren.

Doch sind es letztendlich die Arbeit selbst, die Begegnungen mit Menschen, die Selbständigkeit und die immer neuen Herausforderungen, die die Theologinnen "dranbleiben" lassen. Auch die Kirche als Raum für Visionen und Solidarität, der suchende und der feiernde Glaube, die Möglichkeit, eine frohe Botschaft weiterzugeben und die Hoffnung, dass etwas Neues wachsen kann, geben den Frauen immer wieder neu die Kraft, nicht aufzugeben.

### Frauen und Weiheämter

Mit einer Ausnahme sprachen sich alle Antwortenden "grundsätzlich" für eine Zulassung von Frauen zu Weiheämtern aus, auch wenn oftmals differenziertere Antworten gewünscht und auch gegeben wurden. Es gehe nicht darum, etwas erzwingen zu wollen oder vor lauter theoretischen Diskussionen die praktische Arbeit zu vernachlässigen. Irgendwelche konkrete Gründe gegen eine Öffnung der geweihten Ämter für Frauen konnte keine Frau finden.

Für die Zulassung wurden viele, verschiedene und differenzierte Gründe angeführt. Unter anderem wurde moniert, dass sich Charismen nicht an die Weihe binden lassen, dass historische Argumente nicht allein Geltung haben dürfen und dass die jetzige Regelung eindeutig eine Diskriminierung der Frauen bedeute.

Die Frage, ob die Frauen sich gegebenenfalls selbst zur Diakonin weihen lassen würden, wurde allerdings nicht mehr so eindeutig beantwortet. 45% der Antwortenden sähen diese Möglichkeit für sich (teilweise mit Vorbehalt), 40% aber wiederum nicht.

Diejenigen, die sich weihen lassen würden, täten es auch, um grössere Kompetenz in der Seelsorge zu haben. Die übrigen Antworten unterscheiden sich wohl kaum von denen, die auch männliche Kandidaten für das Diakonat angeben würden (Berufung, Diakonie, Pastoral, etc.).

Die sich nicht weihen lassen würden, sehen das Diakonat allein vor allem als ungenügend zur Lösung der in der Kirche und im Geschlechterverhältnis anstehenden Probleme; auch die Spannung, mit der eignen Mitarbeit als nicht mehr zeitgemäss empfundene Strukturen zu zementieren, lässt die Frauen eher zögern. Die persönlichen Verhältnisse und die fehlende - aber als notwendig erachtete! - Berufung führen zu negativen Antworten.

### Was wäre wenn...

Wenn es wirklich abschliessende Aussagen der Kirchenleitung gäbe, die der Öffnung der Weiheämter für Frauen einen endgültigen Riegel schieben würden, würden die Theologinnen darauf unterschiedlich reagieren.

Die meisten der Studentinnen würden der Kirche dennoch treu bleiben und für Verbesserungen kämpfen, sich nicht entmutigen lassen.

Die bereits im Beruf stehenden Frauen sind aber gespalten. Für die Hälfte hätte ein solcher Beschluss von oben kaum Konsequenzen für ihren Beruf oder ihre Einstellung zur Kirche. Ihr Motto würde dann heissen: weiter kämpfen und nicht aufgeben. Aber es gibt auch einige Frauen, die sich dann einen Berufswechsel oder sogar einen Kirchenaustritt überlegen würden.

Zu dieser Frage gab es einige sehr differenzierte Antworten. Die Reaktion der Basis, die tatsächliche Umsetzung in den Ortskirchen würden den eigenen Entscheid beeinflussen; oft wurde aber auch engagiert für den Verbleib in Kirche und Beruf und für den weiteren Kampf um Verbesserungen votiert.

Die Auswertung der Antworten zu dieser Frage zeigt, dass die Frauen an der Kirche und an ihrem Beruf hängen und dazu stehen, denn ablehnende, "endgültige" Aussagen zur Frauenordination hat es ja schon gegeben. Mittelfristig sind auch keine Änderungen der momentanen Situation zu erwarten; dennoch sind die Frauen dabei, es wird gehofft, gearbeitet, gekämpft.

## **Fazit**

Der Frust auf der einen, Hoffnung und Kampfwille auf der anderen Seite - dies entspricht wohl der seelischen Verfassung der meisten Frauen, die sich heute in der Kirche engagieren. (Gewusst haben die Frauen das schon immer; jetzt hätten wir es immerhin auch schwarz auf weiss...)

Iva Boutellier, Monika Fraefel-Langendorf,  
Lucia Hauser, Thomas Mauchle, Andrea von Burg  
Mai 1999